

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei dem Kassierern 1.50 Mk., in den Kreisgebieten 1 Mk., beim Postbezugs 1.50 Mk., mit Belegzahl 1.25 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. bezogen. — Die Expedition ist an Wochenagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Geschäftsstelle der Redaktion: Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Veröffentlichung: Für die gepaltene Correspondenz oder deren Raum 20 Pf., für Privatbriefe in Merseburg und Umgebung 10 Pf., für periodische und andere Anzeigen entsprechende Ermäßigungen. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Plakate und Inserate außerhalb des Inlandbereichs 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinstimmung.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ des Merseburger Kreisverwaltungs- und Publikations-Organs dieses anderen Bezirkes.)

Gratisklage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 224.

Dienstag, den 25. September 1906.

146. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel laden wir zur Erneuerung des Abonnements auf das Merseburger Kreisblatt ergebenst ein.

Die Haltung des Kreisblatts ist bekannt, es steht auf streng monarchischem Boden, es ist national und bleibt nicht darauf angewiesen, den vaterländischen Standpunkt nur als Ausschüßelbild zu benutzen und gleichzeitig Partei-Bestrebungen zu unterstützen, die Wahlbündnisse mit der Sozialdemokratie befürworten und in die Tat umsetzen; seine Haltung ist ungewidmet: Eine starke Regierung, ein starkes Heer, nationale Wirtschaftspolitik, soziale Fürsorge, Förderung derjenigen politischen Richtung, welche diese Politik vertritt, aber keine Förderung der Bündnisse mit der Sozialdemokratie, sondern Bekämpfung der letzteren. Diese Haltung werden wir auch fernerhin unentwegt vertreten.

Die wichtigsten Tages-Ereignisse werden schnell und soweit nötig, ausführlich mitgeteilt. Die Beiträge des Kreisblatts genügt, um mit allen wichtigen Vorkommnissen des Tages bekannt gemacht zu werden.

Der provinzielle Teil ist reichhaltig, im lokalen Teil werden die kommunalen Interessen der Stadt Merseburg ausführlich und sachlich besprochen. Wir lassen uns dabei nicht von dem Gesichtspunkt leiten, ob ein freies, mitunter kräftiges Wort von einem Abonnenten, einem Inseraten- oder Druck-Auftrag kosten kann, sondern haben lediglich das öffentliche Interesse im Auge. Diese objektive und freimüthige Haltung des Kreisblatts in kommunalen Dingen wird in der Bürgerchaft auch allgemein anerkannt. Auch die kleineren lokalen Vorkommnisse, sofern sie nicht gar zu unbedeutender Natur sind, wie das Ausbreiten der Schwaneater in Reichshausen und Aehnliches, werden mitgeteilt.

Das Merseburger Kreisblatt ist dasjenige Blatt, welches in den meisten gebildeten und kaufkräftigen Familien der Stadt und des Kreises Merseburg seit Jahren gelesen wird — gern gelesen wird, und deshalb dürfen auch

Inserate.

welche vornehmlich auf diesen Bezirke bezogen sind, auf Erfolg rechnen. Der Abonnements- und Insertionspreis bleibt unverändert.

Redaktion und Expedition des Merseburger Kreisblatts.

Der Kaufmann Herr Gustav Köppe hier selbst beschäftigt auf seinem Grundstück Oberburgstraße Nr. 7 eine Schlägereianlage herzurichten.

Dies Vorhaben wird gemäß § 16 der R. O. L. mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen gegen das Unternehmen innerhalb einer Frist von zwei Wochen bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen. Spätere Einwendungen werden nicht berücksichtigt.

Zeichnungen und Beschreibungen liegen während der Dienststunden in unserem Kommunalbüro zur Einsicht aus. Zur mündlichen Verhandlung der ev. rechtzeitig erhobenen Einwendungen ist Termin vor dem Herrn Stadtrat Dietrich auf

Dienstag, den 9. Oktober d. Js., vormittags 9 Uhr

anberaumt. Der Unternehmer der Anlage, sowie die etwa Widersprechenden werden zu diesem Termin mit der Verwarnung geladen, daß im Fall ihres Nichtersehens gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden wird. Merseburg, den 19. September 1906. Der Magistrat. (1787)

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Merseburg, Johannstraße Nr. 8 belegene, im Grundbuche von Merseburg, Band V Blatt 231, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Botenführers Karl Sebide zu Merseburg eingetragene Grundstück Wohnhaus mit Hofraum mit einem jährlichen Nutzungswerte von 878 Mark

am 8. Oktober 1906, vormittags 9 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle —, Zimmer Nr. 19, versteigert werden. (1588)

Merseburg, den 21. August 1906. Königlich-Preussisches Amtsgericht, Abt. 5.

Rußland.

* Merseburg, 24. Septbr.

Ueber die letzten Ziele, welche die anarchistischen und nihilistischen, unterstützt von der sozialistischen, Propaganda verfolgen, kann kein Zweifel herrschen: Die Monarchie soll auf gewaltsamem Wege gestürzt, der Zar und seine männlichen Verwandten beseitigt werden. Es ist ein Kampf auf Leben und Tod — Sein oder Nichtsein, so lautet für den Zar die Frage.

Als die kaiserliche Familie Peterhof verließ, um sich nach den finnischen Gewässern zu begeben, wurde offiziös verkündet, es handle sich nur um eine Erholungsreise. Es ist möglich, daß eine solche in erster Linie bezweckt worden ist, inoffiziös scheinen die Anarchisten mit einer Entschlossenheit und einem Pathos zu operieren, das leider schlimme Dinge zu beschließen fähig ist.

Wir verzeichnen nachstehende Meldungen: * London, 22. Septbr. Wie der „Daily Express“ aus Petersburg erfahren haben will, sollen nunmehr überzeugende Beweise

vorhanden sein, daß die Revolutionäre den Kaiser von Rußland und alle männlichen Mitglieder der kaiserlichen Familie formell zu Tode verurteilt haben. Es gelangten verschiedene Warnungen an die Regierung und nach Peterhof, wonach den Zar nach seiner Rückkehr mehrere Attentate erwarten. Die Ueberwachung des Kaisers ist daher strenger denn je, um so mehr, als Genisse der revolutionären Partei auch nach Finnland abgeandt worden sein sollen, um eine Gelegenheit zu einem Mordattentat während der Reise des Zaren zu suchen. Peterhof speziell sei voller Geheimpolizisten und jedes Mitglied des kaiserlichen Haushalts befindet sich unter Ueberwachung. Viele verdächtige Diensthofen wurden entlassen. Der Palast selbst ist von einem undurchdringlichen Kordon auslesener Truppen umzingelt. Jeder einzelne Offizier, der dort Dienst hat, ist dem Hof als unbedingt verlässlich bekannt. Fast jeden Tag finden noch Verhaftungen statt. Viel Männer, die Offizieruniformen tragen, wurden in einem Automobil von hoher Pferdekraft bei der Wohnung des Großfürsten Nikolaus verhaftet. Alle waren stark bewaffnet. Bei Treppens Beerdigung wurden sechs Männer in zwei Automobilen festgenommen. Die Terroristen bedienen sich der Automobile, da sie auf ihnen schnell entkommen können. Infolgedessen wird jedes Automobil in Petersburg scharf beobachtet. Infolge dieser Vorgänge wird der Zar, wie verlautet, seinen Aufenthalt in den finnischen Schären auf unbestimmte Zeit verlängern.

* Petersburg, 23. Septbr. Es bestätigt sich, daß anlässlich der Verhaftung Treppens ein Komplott gegen den Zar organisiert war und daß verschiedene Verhaftungen in Peterhof vorgenommen worden waren, u. a. von vier Revolutionären, die, als Genossen verkleidet, sich in einem Automobil befanden. Angeblich war auch von den Revolutionären

Der Fremde.

Roman von Robert Kohlschlag.

(15. Fortsetzung.)

„Ne, selbstverständlich, Du sitzt ja doch schon auf Kohlen. Zunächst gehst Du, — das heißt, Du fährst, ich lasse Dir einen Wagen holen, da Du ja doch Dein Handwerkszeug mitschleppen müßt. Du fährst also zur Kunstausstellung, machst, was zu machen ist, kommst zu Mittag — heute um 3 Uhr — zurück und gehst am Abend mit mir ins Theater. Wenn aber Desdemona tot ist, fährst Du sich zu der lebendigen Saffi.“

„Saffi heißt sie?“

„Getauft ist sie, glaube ich, ganz rechtlich und christlich Sophie; aber in dem Ding, im „Zigeunerbaron“, heißt die eine Person ja Saffi, und das hat ihr besser gefallen. Seitdem läßt sie sich so nennen.“

„Wojen erhob sich; es drängte ihn zu seinem Wille zu kommen. Alle Anträge des gescheiterten Herrn Vorredners sind unverändert angenommen.“ sagte er und gab dem Freunde die Hand. „Seh wohl bis zum Mittag.“

„Seh wohl, und guten Erfolg mit der Mohrenrattin! A reviderci!“

„Wojen nickte ihm noch einmal zu, dann machte er sich bereit zur Fahrt. Als er wieder herunterkam, begegnete ihm im Flur der Diener, der den Wagen besorgt hatte. Beim Anblick des Menschen fuhr ihm vor seinem die Verlegenheit durch den Sinn, die er gestern entdeckt zu haben glaubte. So fragte er im

Vorbeigehen, ob er jemals in der Vaterstadt Wojens und Unterwegs gewesen?

„Die Herren stammen von dort, ich weiß es.“ antwortete der Gefragte, dessen Gesicht im Mondenlicht noch blässer erschien, als am Abend. „Ich selbst kenne die Stadt nicht.“

„Sie waren niemals dort?“

„Niemals, ich bedauere.“

Wojen ließ ihn stehen und wandte sich zum Wagen. Die Antworten waren auch diesmal prompt und ohne Bögen erfolgt, und doch traute er ihm so wenig wie zuvor. Mit der Verlegenheit hatte er sich aber doch wohl gedankt; sie erschien ihm heute geringer, als er gedacht, und es lag wirklich kein erschütternder Grund vor, daß der Diener seinen wahren Namen verheimlichen sollte.

Als Wojen in den Wagen stieg, begrüßte ihn derselbe trübe Herbsthimmel, den er schon beim Erwachen gesehen, und der auch jetzt seinen grauen Mantel über die Stadt breitete. Nur mit dem Unterschied, daß ein feiner Regen seit der Frühe niederfiel, so daß die Trottoirs und die Basaltsteine des Pflasters in schwarzem Glanz zu dem Tropfen bespritzten Wagenfenstern hereinstrahlten. Wojen aber achtete kaum darauf; seine Gedanken waren bei seinem Wille. Farben und Gestalten wogten vor seinen Augen, und aus der Wirrsnis von bunten Tönen bildete ein schönes, unglückliches Frauenantlitz zu ihm her, das er selbst geschaffen und das er im Schaffen lieben gelernt hatte.

Der Wagen hielt vor dem Gebäude des Kunstvereins. Die breiten Stufen vor dem

Portal waren menschenleer; das Wasser hatte auch über sie seine glänzende Decke gebreitet. Zwei Jaggenmasten standen zu den Seiten, heute noch ohne den wehenden, wallenden Schmutz, der morgen die Eröffnung der Ausstellung verklären sollte.

Wojen wies den Beamten das Schreiber, das er erhalten, und die festgeschlossenen Türen taten sich für ihn auf. Allein Schritt er durch die mit Statuen und Pflanzengruppen gesierte Vorhalle, hinein in die Räume, wo die seltsame Stille der nur von toten, gemalten Wesen belebten Einsamkeit ihn empfing. Durch den grauen Himmel gedämpft, fiel das Licht von oben in matten breiten Strömen herein, von fern tönte zu weilen das Sämmern der beim Aufhängen der Bilder noch beschäftigten Arbeiter leise herüber, ein kräftiger Fröhndust strömte von den bunten Bildnissen aus. Ein paar Säle mügte er durchschreiten, bevor er seine Desdemona entdeckte; mit Freude sah er, daß man ihr einen guten Platz gegeben hatte, und diese Freude wußte, als er bei genauer Prüfung erkannte, daß die Schäden, die das Bild erlitten, nur ganz geringe waren. Mit Eifer machte er sich daran, sie zu beseitigen, und es war ihm ein eigentümliches Gefühl, da hier in der fremden Umgebung wieder an dem vollendet geglaubten Werke zu arbeiten, das nun seit Monaten all sein Denken beschäftigt, sein ganzes Können bis zum Ausruhen angespannt, die verborgenen Tiefen seiner Seele in Tätigkeit versetzt hatte.

Niemand störte ihn, kein Mensch durchschritt

das Zimmer; so war seine Arbeit rasch beendet, und als jede Spur des Unfalls getilgt war, blieb er noch lange vor seinem Wille stehen, es ruhig mit prüfenden Blicken betrachtend. Dann blickte er auch zu den andern Bildern hin und ließ die Augen von ihnen zu der eigenen Schöpfung zurückkehren. „So viel wie Ihr kann ich auch, vielleicht noch ein wenig mehr.“ sprach er vor sich hin, fuhr aber doch leicht zusammen, als er an einem sich nähernden, gedämpften Schritt merkte, daß er nicht mehr allein war und daß sein stolzes Selbstbewußtsein einen Laufger gehabt hatte. Für fremde Ohren waren seine Worte nicht bestimmt gewesen, und es tat ihm weh, daß man für Anmaßung halten konnte, was nur das Ergebnis einer tiefen, auch gegen sich selbst gerechten Prüfung gewesen war.

Als er sich umwandte, erblickte er einen kleinen, biden, noch sehr jungen Herrn, der aufspitznadelartigen Gummischuhen daherschritt. In der modernen Tracht, in Haar- und Bartschnitt konnte er an Unterweid erinnern, aber aus dem roten, trotz der Jugend bereits einigermaßen verlebten Gesicht schauten ein paar dumme, blaßblaue, erkaunte Augen ganz anders in die Welt, als die des Freundes. Es mußte ein Mitglied der Jury sein, da kein anderer Maler die Ausstellung vor Eröffnung betreten durfte, und Wojen fühlte sich veranlaßt, ihn höflich zu begrüßen. Aber der Dank, den er erntete, war kühl und kurz, und ein hochmütiger, fast verachtender Blick ging über ihn dahin.

(Fortsetzung folgt.)

eine Höhenmaschine konstruiert worden, womit der Jar, falls er der Befragung beigenötigt hätte, in die Luft gesprungen worden wäre.

* Petersburg, 23. Septbr. Es liegt ein Manifest der Revolutionäre vor, das jetzt wegen der Hinrichtung der Wäberin des Generals Mann verbreitet wird und in dem von der „seligen und mörderischen Autokratie“ gepredigt und weiter geleitet wird: „Der Würfel ist gefallen! Es bleibt nur noch eins übrig, das ist die erbarmungslose Ausrottung aller Feinde des Volkes. Jetzt heißt's Leben um Leben, Tod um Tod! Mit dem leuchtenden Beispiel des Fredeleins Konoplannikowa als Leitern müssen alle treuen Russen Schreien in die Herzen der Wäberer jagen.“

* Petersburg, 22. Septbr. Infolge der Untersuchung wegen der Explosion in der Villa des Ministerpräsidenten Stolypin sind weitere 12 Personen verhaftet worden, die sämtlich ihre Mitschuld an dem Verbrechen eingestanden haben. An der Spitze der Organisation stand eine Jüdin, die anfangs nicht geständig war, später jedoch durch die Aussagen der übrigen Verhafteten überführt wurde.

* Petersburg, 23. Septbr. Aus Mitau wird gemeldet: Seit einiger Zeit erscheint eine lettische Zeitung „Ajina“, als Organ der örtlichen Sozialdemokraten, dessen letzte Nummer die Vereinigung der lettischen Sozialdemokraten mit der russischen Arbeiterpartei meldet. Die Administration ist esztrig bemäht, die Druckerei dieses Organs aufzuwinden, das in 30.000 Exemplaren gedruckt und überallhin, wo Letten wohnen, verandt wird. Gelegte Listen von Todeskandidaten, welche als angebliche Spione der guten Sache schaden, werden offen darin abgedruckt. Die letzte Liste weist zwölf Gutsverwalter, einen Gutbesitzer, einen Faktor, zwei Förster, drei Landräte, fünf Dorfchefs und drei Frauen auf. Ferner wird bekannt gemacht, daß in Mitau sich eine technische Kommission der Partei gebildet habe, welche die Waffenempfehlungen zu leiten, Agenten zu besoldigen, Instruktionen, betreffend Umgebungen mit Schießplätzen, zu ertellen sowie die Bewertung der neuesten technischen Erfindungen auf dem Gebiete der Schußwaffen und des Explosionsmaterials zu übernehmen hat.

* Mitau, 22. Sept. Als heute abend gegen 6 Uhr der Generalgouverneur Sollob u. h auf dem Bürgersteig die Westpoststraße entlang schritt, wurde aus dem Fenster eines Hauses eine Bombe geworfen, die auf dem Gänger explodierte, ein Schaufensier zertrümmerte, aber keinen Schaden weiter richtete. Die sofortige Durchsuhung des Hauses führte nicht zur Ermittlung des Täters.

Russisch-japanische Mordgeschichten.

* Petersburg, 22. Septbr. Nach Berichten aus Wladivostok bezieht sich die Meldung englischer Blätter von einem blutigen Zusammenstoß japanischer Fischer mit russischen Behörden auf Kamtschatka auf Vorgänge, die sich bereits im Juli abgepielt haben. In diesem Monate wurde nämlich Leutnant Sotnikow mit zehn Kosaken und zwei Einwohnern eines Dorfes nach der Mündung des Wosneskof-Jurissches abgeandt, um die dortige Fischereiindustrie zu überwachen. Sotnikow traf daselbst Fischerboote und ließ sie festnehmen. Letztere verlangten Aufklärung und erhielten die Antwort, daß sie wegen Fischraubes verhaftet worden seien.

Darauf tötete ein Japaner den Leutnant Sotnikow mit einem Dolche; seine Begleiter wurden gleichfalls niedergemacht. Die Angelegenheit ist der Staatsanwaltschaft übergeben.

Eine andere Meldung lautet dagegen:

* Tokio, 22. Septbr. Der Fischerkutter „Kitschamaru“, der am 19. September von Kamtschatka nach Hakodate zurückgekehrt ist, berichtet, daß seine Leute am 15. Juli, als der Kutter in den Fluß Haiga auf Kamtschatka eingelaufen war, um Brennmaterial und Wasser einzunehmen, unweit der Flussmündung auf einen Erdhaufen gestoßen sei, der vom Regen halb weggeschwollen war und aus dem in Verwesung übergegangene Leichenteile hervorjagen. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß hier 11 Leiden von Japanern verscharrt waren, die nach den gleichfalls aufgefundenen Schiffsüberresten zu schließen, zu dem festem 1. Juli vermissten Fahrzeug „Kajetsumaru“ gehörten. Blutbefleckte Kleiderstücken, Schermer und Bajonetts, die gefunden wurden, deuten darauf hin, daß die Leute eines gewaltsamen Todes gestorben sind. Die Eingeborenen, bei denen man Nachforschungen anstellte, behaupteten, daß die „Kajetsumaru“ bei Nacht von russischen Soldaten überfallen wurde, die die Mannschaften töteten und das Schiff durch Feuer zerstörten.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 23. September. (Hofnachrichten.) Die kaiserlichen Majestäten verweilen in Rominten. Nähere Nachrichten liegen nicht vor.

Der Medung gegenüber, Geheimrat Dernburg werde sich mit Beginn der Reichstagsession auf über ein Jahr nach den deutschen Kolonien begeben, um die dortigen Verhältnisse aus persönlicher Anschauung kennen zu lernen, stellt der „N. N.“ auf Grund von Erkundigungen bei Herrn Dernburg fest, daß die Reise allerdings beschloffen sei, doch weder der Termin ihres Beginnes noch deren Verendigung sich feststellen läßt.

* Braunschweig, 22. Septbr. In der heutigen Sitzung der Landesversammlung gab der Landtagspräsident nach vorheriger geheimer Beratung auf Vorschlag der staatsrechtlichen Kommission einstimmig folgende Antwort auf die gestrige Vorschläge des Regenthsrates ab: „In der Vorschläge des Regenthsrates ist an erster Stelle dem Schmerz und der tiefen Trauer um den Heimgang Seiner königlichen Hoheit uneres Regenten, des Prinzen Albrecht von Preußen, Ausdruck gegeben. Diese Worte haben einstimmigen Widerhall bei den Abgeordneten des Landtags gefunden. Wie die Vertreter der Landtschaft, ergriffen von der plötzlichen Todesnachricht aus Camenz, dem innersten Herzensgefühl folgend, dem hohen Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben, so drängt es uns heute, nach Zusammentritt der Landesversammlung nochmals zu bezeugen, daß wir nie aufhören werden, dem in Gott ruhenden Regenten für die rüchsigstevolle und nie ermüdende Pflichterfüllung der Führung seines hohen Amtes, für die Förderung der Wohlfahrt uneres Landes, insbesondere unserer Residenzstadt, und vor allem für das Beispiel hohen Sinnes und edelsten Mensch-

tums, das der verewigte Prinz dem Lande durch sein Leben gegeben, zu danken. Ein echter, deutscher Fürst, ein ritterlicher Feige der Ruhmeszeit uneres deutschen Vaterlandes, ein Vorbild deutscher Treue gegen Kaiser und Reich ebenso wie gegen unser Braunschweiger Land: so wird der entschlafene Regent unter uns fortleben. Dem Ruf, der nunmehr an uns ergangen ist, an der hochernsten Entscheidung über die Zukunft uneres Landes mitzuwirken, werden wir bereitwillig folgen. Wir haben das feste Vertrauen, daß mit Gottes Hilfe Regenthsrat und Landesversammlung die richtigen Wege zum Segen des Landes finden werden.“ — Abg. Schmidt schickte als Referent der staatsrechtlichen Kommission dieser Erklärung voraus, daß eine Resolution über die Thronfolgefrage erst auf die Tagesordnung einer der ersten Sitzungen der nächsten Woche gestellt werden wird. Eine Debatte fand nicht statt. Die Versammlung vertagte sich bis Dienstag.

Fabrik oder Handwerk.

Es besteht in Regierungskreisen die Absicht, in Zukunft die Bestimmung darüber, ob ein Betrieb Handwerk oder Fabrik ist, nur immer von einer einseitigen Instanz vornehmen zu lassen, während heute die Frage einmal in der Verwaltungsvorschriften und ein andermal durch die höhere Verwaltungsbehörde entschieden wird. Wie die „Deutsche Mittelstands-Korrespondenz“ erklärt, würde als diese einseitige Instanz das Reichsamt des Innern in Frage kommen, wo bereits in einem besonderen Dezernat die Angelegenheit bearbeitet wird.

Die beteiligten Kreise seien aber darauf aufmerksam gemacht, daß es noch Zeit ist, dem Reichsamt des Innern Vorschläge für die Regelung dieser für das Handwerk sehr wichtigen Frage zu unterbreiten. Das Reichsamt des Innern nimmt solche Vorschläge dankbar entgegen. Die Angelegenheit steht übrigens auch auf der Tagesordnung des Verbandtages mitteldeutscher Handelskammern, der am 21. und 22. September in Eisenach stattfindet.

Lozales.

Merseburg, 24. September.

* Vom Bahnhof. Wie verlautet, soll auf dem Bahnhof, ähnlich wie in Halle, eine Bedürfnis-Anstalt errichtet und mit dem Bau derselben demnächst begonnen werden.

* Die Schulferien beginnen mit dem 29. September er. und endigen mit dem 15. Oktober er.

* Seimaschuh. Die Jahresversammlung des Bundes für Heimatschutz findet am 1. und 2. Oktober in Mönchen im Kunstgewerbehaus statt. In derselben werden u. a. Herr Landesbaurat und Provinzialkonservator Rehorst-Merseburg über „Heimatschutz in der Kleinstadt“ und Herr Professor P. Schulze-Nammburg-Saalitz über „Naturverschönerung“ sprechen.

* Der Gv. Männer- und Jünglingsverein feierte gestern sein Jahresfest. Bei einem gemächlichen Kaffe in Vereinslokal wurden die Vertreter der auswärtigen Vereine begrüßt. Um 5 Uhr war Gottesdienst in der Stadtkirche, bei welchem Pastor Gerhard aus Weiskens die Predigt hielt. Er knüpfte

an das Wort der Epistel „Was der Mensch sät, das wird er ernten“ an und legte in einbringenden Worten dieses Geseß, das in der Geschichte wie im Eingelassen gilt, vor allem den Jünglingen aus Her. — Die Abendfeier hatte den Saal der Reichsstraße dicht gefüllt. Im ersten Teile wurde gemeinsam Gesang und Begrüßung im Andenken an den Tod des Vereinsmitgliedes Lorenz das Gedicht von Lenau: „Der Schiffsjung“ vorgelesen. Der Festredner, Herr Professor Witthorn, knüpfte an die Danksagung: „Prinz Louis Ferdinand“ von Scherberg an; in die Trosee aufzuleiten, die einst nach Jena führte. Bearbeitet ist in der Zeit nach Friedrich dem Großen viel worden, Aber man hielt an den Formen der alten Zeit fest, ohne den Geist zu bewahren. Nicht der Einzelnen trifft die Schuld, sondern das System war falsch. Napoleon wußte die Revolution zu jäheln, aber ihre gewaltigen Kräfte für das Volk nutzbar zu machen. So gilt es noch heute, den Geist der neuen Zeit zu erkennen und mit dem rechten Maßstab das rechte Vorwärtstreben zu verbinden. Darin geht uns der Kaiser voran, der dem Volke immer neue Ziele weist. Mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch schloß der Redner seine trefflichen Ausführungen. Ein ficher ausgeführter Stabreigen fand allgemeinen Beifall. Der zweite Teil brachte vor allem die von einem Vereinsmitgliede gedichtete Szene: Andreas Hofer, welche die Gesangnahme des Volksbundes in seiner Hütte zum Inhalt hat. — Der ganze Abend hat ficher dem Jünglingsverein nmanchen neuen Freund gewonnen.

* Vortrag. Im Saale des „Bellevue“ hielt gestern nachmittag Herr Rektor Richter Leipzig vor einer nur geringen Zuhörerschaft einen Vortrag über die schädlichen Wirkungen des Alkohols auf die Kinder. Der stellvertretende Vorsitzende des Gintemper-Ordens, Herr Alrens-Halle, eröffnete die Versammlung, hieß die Erschienenen willkommen und erteilte Herrn Richter das Wort zu seinem Vortrage. Der Herr Redner verarbeitete sich in ausführlicher Weise über die Schäden, die dem Kinde durch den Genuß des Alkohols zugefügt werden und wußte an der Hand von sehr drastischen Beispielen den Beweis zu erbringen, daß der Genuß von geistigen Getränken auf das Denkvermögen und die Sinnesorgane der Kinder schon in der frühesten Jugend zerstörend und vernichtend einwirkt. Der Alkohol dringt durch alle Schleimhäute und wird durch die Blutströmung dem Gehirn zugeführt, wodurch so die Sinnesbetäubung hervorgerufen wird. Ein Glas Lagerbier 1/10 enthält, wie Redner ausföhrte, 5% reiner 100 gradigen Alkohols. Nach längeren Ausführungen des Herrn Redners über die Zuführung von Alkohol schon vor der Geburt des Kindes, behandelte er die Wirkung dieses Giftes durch die Muttermilch. In der Hand von Statistiken gab er der Versammlung einen Uebersicht, welchen Einfluß das Trinken alkoholischer Getränke auf Auffassungsvermögen, Fleiß und rege Tätigkeit in der Schule, auf die Kinder ausübt. Es sind in einzelnen größeren Schulen Versuche zwischen Kindern von Alkohol-enthaltigen und trinkfreien Familien angestellt worden, das Ergebnis in bezug der Leistungen der Kinder ist geradezu fiammen-erregend. In einer Aufzeichnung führte er die Wirkung des Alkohols in verständlicher Weise vor Augen und betonte ausdrücklich,

Kristiania.

(Ein Sommer-Ausflug 1906 von Merseburg aus.)

Im Juli und August d. Js. hielt ich mich zur Erholung an der schwedischen Westküste auf. Seeluft, Sonnenchein, Wäder, gute Verpflegung und angenehme Gesellschaft hatten meinen Gesundheitszustand gehoben und nun wollte ich auch einmal Kristiania besuchen, da die Entfernung von dem Badorte, wo ich weilte, nur gegen 20 Meilen betrug.

Am 22. August reiste ich ab, und zwar, um bei dem herrschenden Sturme der Seefahrt nicht auszusetzen, nicht direkt, sondern über Fredrikshald und hatte von Strömstad bis dahin eine ruhige, von schönen landschaftlichen Bildern belebte Fahrt durch den Fjord. Die Bootleute radedeckten etwas deutsch und waren sichtlich erfreut, einem Deutschen die und jene Auskunft geben zu können. Von Fredrikshald kehrte ich wieder die Bahn und traf nachmittags 4 Uhr in Kristiania ein. Ich begab mich mit dem Bagwmeister (Gustrecht) nach dem Hotel, einem Hotel christlichen Charakters, wo man übrigens gut essen, trinken und schlafen kann und in feiner Freiheit nicht bekränkt ist. Die Verpflegung — Frühstück, Mittag- und Abendessen — war sehr gut und nicht teuer. Bei den Maßregeln ging es sehr ruhig her.

Man reichte sich schweigend etwas zu; höchstens sagte man: „Vaer saa god!“ (Seien Sie so gut) und „Mange Tak!“ (Vielen Dank!) Da ich schwedisch sprach und nur einige norwegische Worte einflüchtete, war ich für einen Schweden gehalten worden. Ich kläre indessen einen ehrenwürdigen alten Herrn, welcher mich mehrmals durch eine Antrede ausgezeichnet hatte, über meine Nationalität auf, da ich bemerkte, daß einige „Normænd“, wenn ich ihnen begegnete, sich räusperten. Die Spannung zwischen den beiden Brüderrassen ist nämlich nach der vorjährigen „alten Revolution“ noch sehr groß. Drei norwegischen Damen, welche in dem nahe gelegenen schwedischen Seebade Strömstad hatten Sommeraufenthalt nehmen wollen, war von der Badenverwaltung einfach gesagt worden, daß sie dies lieber unterlassen möchten.

Kristiania ist mit Rücksicht auf seine Einwohnerzahl (225.000) eine ruhige Stadt. Auch machen die Eindringlinge der ruhiger und sparsamer Menschen. So hat denn auch der junge König gleich nach seiner Thronbesteigung das Polizeikorps vermindert.

Einen schneidigen Eindruck machen die bettern „Polisbetjente“, welche außer dem Säbel eine Lederrute führen. Ich besichtigte das königliche Schloß mit dem Heiterlandsbild Karl Johans (Bernadottes), das Wälinger-

schiff, das ethnographische Museum, das Kunstgewerbemuseum. Mehrere andere Museen waren geschlossen. In dem ausgehönten Hafen konnte ich mich stundenlang bewegen, ohne Langeweile zu bekommen. Die Königin von England und die Schwöster der Königin von Norwegen waren gerade zum Besuch des Königs paares in Kristiania anwesend und die königliche Jagd, sowie vier englische Panzer lagen im Hafen. Auch ein holländischer Panzer war hier vor Anker gegangen. Als er wieder in See ging, feuerte er Salut. Sofort antwortete das englische Admiralschiff und die königliche Jagd schlagte blitzschnell über die Toppen. „Bum, bum!“ „Bum, bum!“ dröhnte es über den Fjord. Das machte auch den sächlichen Leuten, die im Hafen promenierten, Freude. „Det er deilig!“ (das ist schön), sagte ein Mann aus dem Arbeiterstande zu mir, was ich ihm bestätigte. Auch ein großer Amerikadampfer ging während meiner Anwesenheit in See, nachdem er Fracht und Passagiere erst gelöscht und dann neue aufgenommen hatte. Wohl 3000 Menschen wohnten dem Schauspiel bei, als der Koloss sich abends 8 Uhr langsam in Bewegung legte. Die Schiffskapelle spielte und das Publikum brachte ein dreimaliges Hurra aus. Eines Abends war ich im Volksheater. „Tordenstjöld in Dyrnekken“ wurde gegeben.

Das Stück spielt zur Zeit Karls XII. Der norwegische Admiral Tordenstjöld (von König Friedrich IV. geadelt) hält sich unerkannt inmitten einer schwedischen (feindlichen) Besatzung auf. Als er schließlich erkannt wird und erschossen werden soll, läßt er einen Pfeil ertönen und eine starke norwegische Truppe erscheint auf der Bühne. Das Publikum war natürlich, zumal Tordenstjöld auch noch eine Feiarte vermittelt hatte, höchst befriedigt und glücklich jubelnd Beifall. Der Darsteller des Tordenstjöld war seiner Rolle auch in Haltung und Mäße gewachsen. Als wenn das Standbild des Scheitenden, welches ich ein paar Stunden vorher besichtigt hatte, Leben gewonnen hätte, so bewegte sich der Darsteller auf der Bühne.

Ich machte Fahrten im Fjord und besuchte auch eines Nachmittags Ostarskall — kurze Dampferfahrt vom Älvervik. Dort in der Nähe hatte die königliche Familie Sommeraufenthalt genommen. Man wußte hier wie überhaupt in Kristiania — Fjord überflutet von der Leppigkeit der Vegetation und der Schönheit der Landschaft. Balsamisch fütterte von Waldesduft erfüllte und von dem Schmelz der See gestäubte Luft in die Lungen. Daraus erklärt es sich auch, daß Patienten aus weiter Ferne nach norwegischen Badorten reisen. Ich sah den König eines Nachmittags

daß jeder Alkoholtrinker andauernd der Empfindlichkeit für alle Krankheiten ausgesetzt sei, der Alkohol sei zugleich der Förderer der Tuberkulose. Zum Schluß des Vortrages legte der Herr Redner allen Eltern das dringende Mahnwort ans Herz, den Kindern keinen Alkohol zu verabreichen, sei es Bier oder Wein, Liköre und dergl., solange sie für das Wohl und Wehe des Kindes verantwortlich sind. In eigener Familie und überall da, wo man es sieht, solle jeder Einzelne darauf hinwirken, den Genuß zu verbieten, das sei sein innigster Wunsch. — Herr Ahrens dankte nach Beendigung des 1 1/2 stündigen Vortrages dem Redner für seine Ausführungen und stellte den Vortrag zur Diskussion, in der aber niemand sich zum Wort meldete.

Provinz und Umgegend.

* **Harzgerode**, 21. Septbr. Die hohen Preise für Preise, geben dem Magistrat Veranlassung, mit einer Fischgröbhandlung in Unterhandlung zu treten, die auf dem Markt verschiedene Sorten Seefische verkauft. Der erste Fischmarkt wurde am Donnerstag prozessweise abgehalten. Zum Verkauf standen 8 Zentner Fische in schöner, frischer Ware, die reichlich abgesetzt wurden, und viele Nachfrage mußten ohne Fische wieder nach Hause gehen. Die Preise waren für Schellfisch kleine 12, mittlere 18 und große 20 Pf., Seelachs 13 Pf. das Pfund. Zu bewundern ist nur, daß die hiesigen Geschäftleute sich diesen Verdienst entgehen lassen. Für den Gemüthelack ist eine ähnliche Einrichtung angeregt worden.

Bermischtes.

- * **Berlin**, 23. Septbr. Infolge einer Veranlassung ist in der letzten Nacht der erst 19-Jährige alte in Wilhelmsholz bei Nützig geborene Friedrich Alfred von Schelle in einem Pensionat in der Wolfstraße 70 gestorben. Er hatte in der Klosterschule zu Wolfleben das Primarstudium erworben und war vom 16. Infanterie-Regiment in Salzburg als Fahnenjunker angenommen. Hier wollte er sich in einer Reitanfänger in der Wiltonstraße zum Fahnenjunker vorbereiten. Der junge Mann war am Sonntagabend auszugehen und in verregelter Stimmung bald nach Mitternacht heimgekehrt. Geltern früh bemerkte man auf dem Korridor vor seiner Zimmertür einen starken Gasgeruch. Da der Freiheitler auf wiederholtes Klopfen nicht öffnete, wurde die Tür aufgedrückt. Man fand den jungen Mann leblos auf dem Bette liegen und den Schirm der Gaslampe aufgedreht. Zwei sofort herbeigerufene Ärzte konnten nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen. Wie ermittelt wurde, hat Herr v. Schelle bei der Heimkehr die Gaslampe in seinem Zimmer angezündet, sie beim Schlafengehen ausgebläst und später wahrscheinlich den Gasbehälter noch einmal irrtümlicherweise aufgedreht. Die in der Nacht bei Schelle auf dem Bette wohnende Mutter des Verstorbenen und sein beim 2. Garde-Regiment stehender Schwager wurden von dem traurigen Vorgange in Kenntnis gesetzt.
- * **Wieder**, 23. Septbr. Der Räuber Dietrich, der behauptet, daß er seit d. J. 1900 neun Morde begangen habe — drei können ihm tatsächlich nachgewiesen werden — ist für irrtümlich erklärt worden und wird in die Anstalt Waldheim verbracht werden.
- * **Bremen**, 22. Septbr. In der Defabrik Großgera-Bremen brach heute früh Feuer aus, das die sämtlichen dem Holzstapel gegenüberliegenden Gebäude zerstörte. Die dahinter gelegenen Lagerhäuser, das Verwaltungsgebäude, die benachbarten Holzstapeln sowie mehrere andere in der Nähe liegende Schuppen konnten gerettet werden. Das Feuer wüthete mehrere Stunden im Raume noch fort, daß es der Feuerwehr gelingen, die Gewalt des Feuers einzubändigen.
- * **Thorn**, 23. Septbr. Das Schwaßer der Weichsel, von dem wir bereits berichtet haben,

hat durch Fortreiben und Bertrimmen der zwischen Thorn und Bromberg lagernden Holzstapeln großen Schaden angerichtet, der auf über eine Million Mark beziffert wird. Daran sind Firmen aus Thorn, Schullig, Bromberg, Berlin und Danzig beteiligt. Die fliegende Fäbrie mit Pontonbrücke zu Künitz ist von den heftigstenden Holzmassen zertrümmert worden. Zwischen Künitz und Pöschkau hat jetzt einige tausend Dampfer zur mühseligen Bergung des Holzes tätig. Auch Abteilungen des Thorer Pionierbataillons werden hierzu herangezogen.

* **München**, 22. Septbr. Ueber den Diebstahl in der Münze wird den „München-Posten“ so berichtet: Die jetzt gestohlenen Stücke, es handelt sich genau um den Betrag von 130,030 M., tragen das Bildnis des Königs Otto und das Münzzeichen D. Naturgemäß haben sie alle Stempelglanz. In wenigen Tagen hätten sie ihrer Bestimmung zugeführt werden sollen. Sie waren im sogenannten Zulferraum, um nochmals auf genaues Gewicht und auf Klang geprüft zu werden. Unter den gestohlenen Stücken fanden sich 52 mit Klangsteinen, die beim Aufwerfen auf Tisch- oder Steinplatte infolge kleiner Risse und Sprünge schreien. Diese Stücke wären nicht zur Ausgabe gelangt. Das Gewicht des Rautes betrug einen Zentner. Das konnte im Notfall einer tragen, zweitens konnte die Last, wenn sie geteilt war, leicht bewältigt. Man nimmt an, daß die Diebe sich dazu mit Aufhängen ausgedient hätten. Was der oder die Täter dem Inneren der Münze an Veranlassung material zurückließen, ist nicht viel. Eine schmale Wandlage ohne Griff die eingestiftet war, wofür der Arbeit das Verwähren zu mit dem, dann eine Beilage und ein Spazierstöckchen. Dieses Stöckchen fand sich im Kanal und hatte den Täter scheinbar zu dem Versuch geführt, die schweren Breiter zu heben, welche im Gange des Mannes den nach überdeckten Verstecken in die Zäner zuerst einbringen versuchte. Der Polizeidirektor hat in eigener Person Wassertrichter und eine Arbeiterperle angeordnet und war in den Kanal eingestiegen, der mit Wasserläufen auf's eifrigste abgelaugt wurde, wobei man diesen Fund machte. Weiter den oben erwähnten liegen geliebten Gegenständen ist eines noch von größerer Wichtigkeit. In dem Raum selbst, in dem das Geld gestohlen wurde, fand man einen leeren Sack und zwar einen Sack, wie er in einer im zweiten Stock des Hauses gelegenen Abteilung zum Einpacken von Mehl und Feinmehl verwendet wird. Zwei Sacktücher kommen nicht in den Zulferraum.

Kleines Zeuilleton.

- * **Eine wertvolle Schiffsladung in Gefahr.** Wie aus Lübeck gemeldet wird, traf der Lübecker Dampfer „Gibe“ bei dem Hebräer Fruchtschiff den Bremer Dampfer „Kugland“ in hilflosem Zustande an und schlepte ihn nach Lübeck, wo sich herausstellte, daß die „Kugland“ nicht, wie der Kapitän angab, Koks, sondern 4380000 Mark in goldmünztem Golde an Bord hatte. Die Ladung wurde von einer englischen Bank für Petersburg bestimmt. Ein Lübecker Dampfer bringt sie jetzt nach Petersburg. Der Vergehlung wurde auf 140 000 Mark festgesetzt.
- * **Ein israelitischer Vorkall** ereignete sich in der Gora Kalmaria-Grabenanlage in Warschau. Ein bisher als ungeschäftlich geltender Geisteskranker erkrankte, während einer 30 Kranke sich im Garten ergingen, in einem plötzlichen Tobzustand fassen von denen mit der Art. Unter den Erschlagenen sind zwei minderjährige Jüden von 9 und 16 Jahren. Nachdem es gelungen war, dem Jüden die Art zu entreißen, wurde er in eine Einzelzelle geschickt. Dort fing er an, sich allmählich seiner Tat bewußt zu werden und brach in lautes Weinen und Klagen aus.
- * **Seilung der Schlafkrankheit?** Eine Nachricht, die aus Australien erregt wird, wenn sie sich bewahrheitet, kommt aus Brisbane. In dem vor den Toren Brisbane gelegenen

Willenrode Watermaal hat die Kongoregierung ein Hospital für Beamte errichtet, die vom Kongo mit Tropenkrankheiten befallen in die Heimat zurückkehren. Das Haus steht unter der Leitung des Dr. van Campenhou, der im Kongo selbst sich hauptsächlich mit dem Studium der furchtbaren dortigen Plage, der Schlafkrankheit, lange befaßt hat und jetzt seine experimentellen Studien fortsetzt. Seit kurzen hatte das Krankenhaus 2 Belgier aufgenommen, die mit dieser Krankheit befallen zurückgekehrt waren, und der leitende Arzt wendete ihnen seine ganze Sorgfalt zu. Nun berichtet er an die Kongoregierung, daß der eine dieser beiden Kranken geheilt und der andere auf dem Wege der Heilung ist. Der Arzt schreibt dies einer von ihm angewandten Methode zu und glaubt daher, das bisher vergeblich gesuchte Heilmittel gegen die Schlafkrankheit entdeckt zu haben. Natürlich wird dies nun von kompetenter Seite nachgeprüft werden; namentlich muß festgestellt werden, ob die Heilmethode auf Voreil im Kongo anwendbar ist. Wenn dem so ist, dann hat Dr. van Campenhou, so schreibt die „R. V. B.“ mit Recht, eine Entdeckung ersten Ranges gemacht und für die Zukunft Millionen von Menschenleben gerettet. Materiell hätte seine Entdeckung für ihn den Vorteil, daß er dadurch den Preis von 200 000 Franken gewonnen hätte, den jüngst König Leopold auf die Entdeckung eines Heilmittels für die Schlafkrankheit ausgesetzt hat; bekanntlich hat auch Professor Dr. Koch das Studium der Schlafkrankheit in Ostafrika übernommen.

* **Vom hinesischen Taifun.** In Hongkong hat am Donnerstag abermaliger schrecklicher Wirbelsturm die Zerstörung vollendet. Der Gesamterlust beträgt 35 große Schiffe, die gestrandet oder untergegangen sind. Viele Barkassen, neun Zehner aller Art, 1000 Dschunken und Campans sind zerstört. 5000 Chinesen ertranken. Der Schaden wird auf 40 Millionen Mark geschätzt. Die Mannschaften amerikanischer Kriegsschiffe belien 150 englischen Soldaten die Trümmer wegräumen. Von deutschen Reedereien hat der Taifun nach den bisherigen Meldungen in erster Reihe den Norddeutschen Lloyd und die Reederei von Michael Jepsen in Aprenade in Mitleidenschaft gezogen, fobann die Flensburger Dampfschiffahrtsgesellschaft von 1869 in Flensburg, die Hanseatische Dampfer-Kompagnie in Hamburg, ferner die Partenerederei von R. M. Struve in Blankene und die Reedereigesellschaft m. b. H. R. Wahl jun. u. Co. in Köln. Hauptächlich haben die in der ostafrikanischen Küstenfahrt des Norddeutschen Lloyd beschäftigten Dampfer „Chow Tai“, „Debanongle“ und „Najah“, die je 1000 bis 1800 Brutto-Registertonnen groß sind, sonde der im Verkehr mit Europa befindliche 3227 Tonnige große Lloyd-Dampfer „Prinz Waldemar“ große Havarie erlitten; „Najah“ und „Prinz Waldemar“ sind neuerliche Schiffe. Die Reederei Michael Jepsen hat durch Strandung drei Dampfer verloren, von denen zwei, nämlich „Signal“ und „Johanne“, je ca. 1500 Tonnem messen und erst im Jahre 1903 erbaut sind, während der dritte, „Aprenade“, ein älteres und kleineres Schiff darstellt. Ebenfalls gestrandet ist der zum älteren Besatzung der Hanseatischen Dampfer-Kompagnie (Wenzel u. Co.) in Hamburg gehörende 1780 Brutto-Registertonnen große Dampfer „Emma Luyken“. Zwei

Schwefelöfen der Flensburger Dampfschiffahrtsgesellschaft von 1869 „Quinta“ und „Senta“, die erst in den letzten Jahren erbaut wurden, sind stark beschädigt bzw. gelandet. Der vom Taifun mitgenommene Dampfer „Sillberg“ der Struvelschen Reederei ist vor zehn Jahren erbaut und 1200 Tonnem groß. Die Beteiligung der Firma Wahl bezieht sich auf einen unralen eisernen Dampfer.

* **Geimigleiten als Heilmittel.** Der Vorigende der Bereinigung der Sanitätsinspektoren, Sir James Crickton Brown, fällt dieses Mittel in einer Ansprache, die er in einer Versammlung der Bereinigung in Glasgow hielt. Vor allen Dingen soll gegen die neuauftretende Arbeit zu selbstthätigen werden; es gibt den kurzfristigen einen weltweiten Horizont. Es ist in seiner Tragik und in seiner Komik wahr und wirklich, während der Roman nur Vorläufer ist. Es bringt uns kurze Weisheit des Lebens in Form von Anberieten. Es liefert jeden zugrundeliegende. Es gibt uns leicht verdauliche geistige Nahrung. So mancher Mann ist vor Schmerz und Trübsinn nur durch seine Zeitung gerettet worden. Wollte man die Zeitungen abschaffen, so mühte man gleichzeitig die Frenshäuser vergrößern.

Der sozialdemokratische Parteitag

wurde gestern, Sonntag, in Mannheim unter freier Beteiligung aus ganz Deutschland eröffnet. Abg. Drechsel begrüßte die Versammlung mit einer Ansprache, in der er betonte, auch diesmal würden spärliche Worte fallen, aber auch diesmal würde der Parteitag seine Lust schaffen. Das Wand, das die Partei mit der Gewerkschaftsbewegung verknüpfte, werde befestigt werden. Dann eröffnete Abg. Wobeler den Parteitag namens des Vorstandes mit einer Rede, mit der er zunächst den hiesigen Nationalsozialismus und dessen Führer, den Abg. Bismarck, wegen seiner Haltung in der Post- und Schulpolitik scharf angriff. Die Sozialdemokraten hätten keinen Grund, freudig in die Zukunft zu sehen, aber Schwegler seien sie doch nicht. Redner behauptete dann im einzelnen die Vorgänge in der preussischen und deutschen Politik. In Westpreußen des Kongress wurden Singer und Dreesbach gewählt. Ein Antrag, auf die Tagesordnung: „Die russische Revolution und die deutsche Arbeiterklasse“ zu setzen, wurde zurückgezogen, nachdem Singer namens des Parteivorstandes bemerkt hatte, daß der Parteitag es sich schiedlich nicht rechnen lassen werde, bei roffener Gelegenheit der russischen Revolution bewundernde Sympathie auszusprechen.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **München**, 24. Septbr. Der Prinz-Regent von Bayern ließ am gestrigen Sonntag auf dem Schrannefeld bei Hintersfeld im Allgäu eine Waldmeise zelebrieren, zu der die Sonnen- und Sommerregen der umliegenden Almen herbeigekommen waren. Mit seinen Gästen, dem Besolge und dem gesamten Hof- und Dienstpersonal mochte der 86-jährige Fürst trotz zweifelhaftem Wetters dem schicksten, aber erregtesten Gottesdienst bei.

Magdeburger Wetterwart.

Voranlage für den 25. September: Mäßige nördliche Winde, vielfach feiner, trocken; nachts kalt, bis zu Frost am Boden.

nach gedachten Sommerzeit Jahren. Eine große Menschenmenge wartete stundenlang, um ihn zu sehen. Er trug Zivil und bot mit seinen feingehackten Zügen und seiner schönen Haltung eine vornehme Erscheinung, fobad er neben dem ihn begleitenden Wutanten leicht zu erkennen war. Die Hofbedingung wird zur Begrüßung abgenommen — Durra wird nicht gerufen. Man flücht sich als Ausländer in die Landesliste. Bei Ostasien sind mehrere Bauernhäuser aus Zehelmarken mit vollständiger Einrichtung, eine alte Kirche, aus Holz hergestellt, und ein Vorratshaus zu sehen. Der Wagmann nicht in allen Hainen gleichzeitig sein konnte, gingen die meisten Besucher ohne seine Führung hinein und verschwanden, ohne das übliche Trinkgeld geleistet zu haben. Die Wagen zum Störching standen unmittelbar bevor. Nach dem neuen Wahlgesetz vom vorigen Jahre sind die Wahlen direkt. 123 Mitglieder werden gewählt — gleichzeitig (und diese Maßnahme erscheint nachahmenswert) ebenfalls Erbkammern für den Fall des Ausfalls eines Mitgliedes durch Ableben, Niederlegen des Mandats u. f. w. Der Kandidat muß in dem Amtsbereich oder in der Stadt, für welche er gewählt werden soll, seinen Sitz haben. — Minister Widelsens will des Landes finanzielle Lage ordnen, ehe zu großen sozialen Reformen geschritten wird.

Die Steuern sind in manchen Kommunen drückend. Selbstdeklaration ist in Aussicht genommen. Die Einkünfte will alle Finanzzölle ermäßigt, Arbeiterversicherung, Alters- und Invaliditätsversicherung mit Staatsbeiträge fobad als möglich eingeführt werden. — Ein Recht des Königs, das Störching aufzulösen, besteht noch nicht und wird, wie es scheint, auch nicht eingeführt werden. Des Königs Zivilliste beträgt nur 675 000 Francs. Die guten „Normand“ sehen es natürlich sehr gern, daß er sein Einkommen durch die Renten aus seinem und seiner Gemahlin Vermögen ergänzen kann. Eine spezifisch norwegische Sprache soll geschaffen werden, indem die dänische Schriftsprache abgeheißt und die auf dem platten Lande gesprochene Sprache als offizielle Sprache eingeführt wird. Ein Geschäftsman, mit welchem ich mich darüber unterließ, sagte: „Es kann darin keinen Vorteil erblicken — im Gegenteil, unsere Sprache wird dadurch dem dänischen Sprache mächtigen Ausländer unverständlich und das kann uns nur gefährliche Nachteile bringen.“ Hohe Staatsbeamte hielten Vorträge in Wählerversammlungen und in den Zeitungen forderten sie die Wähler auf, wenn dieselben mit dem, was die Regierung bisher getan habe (darunter ist namentlich die Lösung der schwedisch-norwegischen Union zu verstehen)

zuzustimmen, so sollten sie für die Sammlungspartei (Regierungspartei) stimmen. An Denkmälern ist Kristiania sehr reich, namentlich an solchen, welche berühmten Gelehrten errichtet sind. Henrik Ibsens Denkmal vor dem Nationaltheater habe ich unmittelbar vor meiner Abreise noch einmal gesehen. Ueber diesen großen Toten, dem nun ein noch weit höheres Denkmal errichtet werden wird, muß ich auch noch einiges schreiben. Derselbe ist in seiner Entwidlungzeit von seinen Landsleuten feinesmäßig behandelt worden 1857—1862 war Ibsen Leiter des norwegischen Theaters in Kristiania. Die ersten Stücke, mit welchen er hervortrat, „Aefferen“ und „Die Komödie der Liebe“, wurden in den Zeitungen heruntergerissen, eiferes als norwegisches Unkraut und norwegische Dünhet bezeichnet, letzteres kleinbärtlich in seiner Auffassung genannt, welches nur ein kleinbärtlicher Döner, aber kein Dichter verfaßt haben könnte. Außerdem sollte „die Komödie der Liebe“ unästhetisch, eine Empfehlung des Zölibats sein. Als Ibsen um ein Reisestipendium nachsuchte, ging ein Professor soweit, zu erklären, daß eine Person, welche „Die Komödie der Liebe“ geschrieben habe, Präkal statt eines Stipendiums bekommen müsse. Ibsen erhielt eine kleine Summe zu Reisen in Norwegen, um Volksstoffe zu sammeln. Seine ökonomische

Stellung war zu jener Zeit so schlecht, daß seine Freunde ihren Einfluß aufboten wollten, um ihm eine Stelle als Zollunterbeamter oder dergleichen zu verschaffen. Schließlich erhielt er doch noch ein ansehnliches Stipendium und — mit einer gewissen Freude schreibe ich dies nieder — gerade das Archivardepartement hatte es durdgelegt, welches doch wegen Ibsens angeblich unästhetischer Komödie gegen ihn eingekommen sein konnte. Das war nach Christ Wolf gehandelt: „Wer sich frei von Fehl weiß, werfe den ersten Stein auf sie!“ Ibsen hatte genug. Er mußte heraus aus den drückenden Verhältnissen. Im April 1864 schiffte er den Staub Kristianias von seinen Füßen, im Mai war er in Berlin, von dort ging er nach Triest und Rom. Er hat dann lange in Deutschland gelebt und ist erst 1891 nach Kristiania zurückgekehrt. Er ist an seinem Lebensabend hoch geehrt worden und hat mit seiner Feder — ein Erfolg, der wenigen beschieden ist — Millionen erworben. Meine Erhellungstafel ging weiter nach Wernland und Dänemark, mit frohen Menschen lebte ich noch einige Wochen in See- und Waldluft, bei Sang und Klang, Bewegung und Lektüre; aber mit Verdringung denke ich allezeit an meinen vierjährigen Aufenthalt in Kristiania zurück. G.



